

## Zusammenfassung

Die Europäerreben der Art *Vitis Vinifera* L. sind aufgrund ihrer hohen Trauben- und Weinqualität weit verbreitet. Problematisch ist jedoch ihre hohe Anfälligkeit für den Echten und Falschen Mehltau, was besonders in niederschlagsreichen Gebieten einen hohen Pflanzenschutzmitteleinsatz erfordert. Bei pilzwiderstandsfähigen Rebsorten (Piwis) werden durch Züchtung gute qualitative Eigenschaften der Europäerreben mit den Resistenzeigenschaften wilder amerikanischer und/oder asiatischer Arten kombiniert. Durch den Piwi-Anbau können Fungizidbehandlungen reduziert und damit eine ressourcenschonendere und ökologischere Bewirtschaftung der Reben erzielt werden. Aufgrund dieser Vorteile hat die Fachkommission der Bio Suisse Winzer entschieden, ein Piwi-Förderprojekt für den Schweizer Bioweinbau zu lancieren.

In Zusammenarbeit mit dem FiBL bestand das Ziel dieser Masterarbeit darin, wissenschaftlich fundierte Handlungsempfehlungen für das geplante Piwi-Förderprojekt zu erarbeiten. Hierfür wurde eine Ist-Analyse zur derzeitigen Situation des Piwi-Anbaus in der Schweiz durchgeführt, die eine Literaturrecherche sowie eine qualitative Datenerhebung umfasste.

Mit einem Anteil von ca. 1.4 % an der Gesamtrebfläche kommt dem Piwi-Anbau in der Schweiz bislang keine grosse Bedeutung zu. In der Deutschschweiz nehmen Piwis aufgrund schwieriger klimatischer Bedingungen sowie einer liberaleren Gesetzgebung zur AOC-Weinproduktion eine wichtigere Rolle ein als in der Westschweiz (ohne BE).

Als Methode der qualitativen Datenerhebung wurden leitfadenorientierte halbstrukturierte Tiefeninterviews mit 40 Akteuren aus dem Weinsektor durchgeführt. Der Fokus lag hierbei auf Piwi-Winzern, da diese Gruppe wertvolle Erfahrungen im Anbau und Ausbau sowie bei der Vermarktung von Piwi-Wein hat. Zudem wurden Bio-Winzer befragt, die keine/kaum Piwis im Anbau haben um herauszufinden, welches die Gründe für ihre Zurückhaltung sind. Weitere befragte Berufsgruppen waren ‚Forscher und Züchter‘, ‚Rebbaukommissäre‘ sowie ‚Weinhändler‘. Die Gespräche orientierten sich an der Forschungsfrage: *‚Was sind die Gründe für den geringen Anteil von Piwi-Sorten im Schweizer (Bio-)Weinbau, obwohl sie im Vergleich mit Europäer-Sorten ökonomische und ökologische Vorteile bieten?‘*

Aus der qualitativen Inhaltsanalyse wurde deutlich, dass ein Bedarf an agronomisch und sensorisch besseren Piwi-Sorten besteht. Zudem stellen die Unbekanntheit der Sorten sowie eine fehlende Marktakzeptanz Hürden beim Piwi-Wein-Absatz dar. Daher wurden Handlungsempfehlungen für die Bereiche ‚Versuchswesen und Austausch‘, ‚Marketing und Kommunikation‘ sowie ‚staatlichen Förderung‘ erarbeitet. Hinsichtlich des Piwi-Anbaus zeigte sich, dass es weniger die unzufrieden stellenden Resistenzeigenschaften sind, die diesen erschweren, sondern vielmehr unausgeglichene Wuchs- und Ertragsverhalten gewisser Sorten an manchen Standorten als problematisch gelten. Fortschritte in der Sortenzüchtung könnten den Anforderungen nach agronomisch und sensorisch besseren Sorten gerecht werden, doch auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu bereits existierenden Sorten bieten die Möglichkeit, bisherige Herausforderungen abzubauen. So könnten Langzeiterhebungen im Piwi-Anbau zur besseren Abstimmung wichtiger agronomischer Einflussfaktoren aus Unterlage, Edelreis, Erziehungssystem und Standortverhältnissen führen. Vinifikationsversuche könnten im Hinblick auf eine Qualitätssteigerung dazu beitragen, geeignete Methoden für die Weinbereitung zu bestimmen. Zudem könnte mit geeigneten Konzepten im Bereich ‚Marketing und Kommunikation‘ Hindernissen bei der Piwi-Wein-Vermarktung entgegengewirkt werden. Im Hinblick auf eine staatliche Förderung könnten sich Verbände bei politischen Akteuren für eine grössere (finanzielle) Unterstützung der Resistenzzüchtung einsetzen. Für das angehende Piwi-Förderprojekt bedarf es sorgfältiger Abklärungen, welche konkreten Massnahmen umgesetzt werden sollen.